



harmonia mundi

magazin



René Jacobs



Joseph HAYDN (1732-1809)

Die Schöpfung (Oratorium in drei Teilen)

Julia Kleiter, Sopran (Gabriel, Eva) – Maximilian Schmitt, Tenor (Uriel) – Johannes Weisser, Baßbariton (Raphael, Adam) – RIAS Kammerchor – Freiburger Barockorchester, Leitung: René Jacobs

HMC 992039.0 (P02)



Erstauflage mit Bonus-DVD:
"Creating The Creation" –
The making of the recording



Ich werde ernster

René Jacobs dirigiert nicht nur oft und gerne Alte Musik, er verkörpert wie kaum ein anderer den Maestrotypus früherer Tage. Der Erfolg gibt ihm recht: Mit Telemanns *Brocks-Passion* und Mozarts *Idomeneo* sind ihm zwei wunderbare Neueinspielungen gelungen. In Paris unterhielt sich Robert Fraunholzer mit ihm über eben jene frühe Mozart-Oper, neue Regiemoden und einen kleinen Bleistift.

Herr Jacobs, Sie leben hier im schönen Pariser Stadtteil Marais, in Laufweite zur Bastille-Oper und zum Musée Picasso. Paßt das zu Ihnen?!

Dieses Haus, in dem wir wohnen, paßt sehr, denn es stammt aus dem 17. Jahrhundert. Sogar bei trübem Wetter kann man hier herrlich ziellos herumspazieren. Das kann ich in Berlin vielleicht weniger gut, obwohl ich Berlin – von den Menschen und vom Kulturleben her – für eine viel interessantere Stadt halte.

Warum sind Sie bei ernsten Opern immer am besten?

Ich werde älter und gehe immer stärker in die ernste Richtung. Bei Händel dirigiere ich inzwischen lieber die dramatischen Oratorien. Das kommt aber auch daher, daß ich so enttäuscht darüber bin, wie Händel heute gemacht wird – und wie oft.

Wird Händel zu viel aufgeführt?

Ja, und vor allem zu oberflächlich. Es genügt heute, daß man alte Instrumente und gute Sänger hat, und einen Regisseur, der alles dafür tut, auf die Titelseite der OPERNWELT zu kommen. Nächstes Jahr mache ich in der Berliner Staatsoper *Agrippina*, Regie führen wird Vincent Boussard. Regisseure wie er gehören zur Zukunft, glaube ich, während das modische Regietheater wahrscheinlich der Vergangenheit angehören wird.

Woher wissen Sie das?

Für mich liegt die Wahrheit im Originalkonzept, das vom Librettisten und vom Komponisten stammt. Viele Regisseure sagen: Das Stück gefällt mir nicht, aber ich werde was daraus machen. Das finde ich unehrlich.

So dogmatisch, wie Sie jetzt tun, sind Sie aber gar nicht, oder?

Nein, nur mit Vergnügen politisch unkorrekt...

Sie dirigieren mit einem Bleistift. Besitzen Sie überhaupt einen echten Taktstock?

Ich habe mal einen geschenkt bekommen in der Hoffnung, ich würde ihn benutzen. Ich weiß gar nicht, wo er ist. Ein Bleistift gefällt mir besser. Man kann damit schreiben. Und es ist kein Machtsymbol. Es ist nämlich ein sehr billiger Bleistift (lacht).

Sie gelten unter Sängern als streng. Ist der Maestrotypus heutzutage auf die Alte Musik übergegangen?

Ich verlange jedenfalls viel. Aber die meisten Sänger sind sehr froh, wenn ich sie wieder engagiere. Die meisten spüren, daß ich alles tue, um ihre Qualitäten hervorzukehren und die Defekte zu verschleiern. Niemand ist perfekt, und Singen ist ein komplizierter Vorgang. Meistens schreibe ich die Verzierungen aus und schicke alles vorher an die Sänger – aber nur als Vorschlag. Ich möchte vermeiden, daß bei einer Besetzung mit sechs Sängern in sechs verschiedenen Stilen verziert wird.

Es gab früher Dirigenten, die die Dinge produktiv „laufen lassen“ konnten, indem sie einfach dem Orchester vertrauten. Können Sie das?

In Opern kann man es nur bei längeren Arien mit wenig Temposchwankungen laufen lassen. Ich bin allerdings sicher, daß die Art, wie viele meiner Kollegen das Orchester kontrollieren, nicht historisch ist.



Heißt das, die historische Aufführungspraxis ist selbst unhistorisch?

Mir fehlt total die Ambition zu sagen, daß das, was ich mache, authentisch sei. Das Einzige, was ich authentisch machen kann, ist Jacobs.

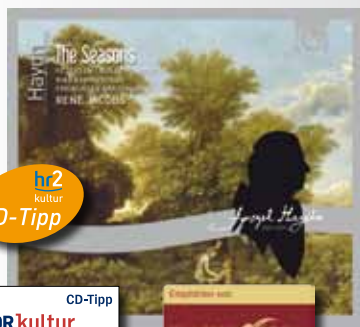
Sie schimpfen manchmal auf ein Snobpublikum in Repertoireopern. Glauben Sie wirklich, dass Sie ein besseres Publikum haben?

Ich sehe in der Barockoper oft jüngere Leute, und ich sehne mich nach einem jungen Publikum – ob Snobs oder nicht.

Das Interview, das wir hier stark gekürzt mit freundlicher Genehmigung von RONDO abdrucken, führte Robert Fraunholzer Anfang dieses Jahres in Paris.



bereits erschienen:



Joseph HAYDN
Die Jahreszeiten
Marlis Petersen, Sopran – Werner Güra, Tenor –
Dietrich Henschel, Bariton – RIAS Kammerchor –
Freiburger Barockorchester, Leitung: René Jacobs
HMX 2961829- (102)



„Referenzstatus“
HESSISCHER RUNDFUNK

„Das ist für mich (zumindest)
die Platte des Jahres“
STEREOPLAY

„Gäbe es zehn Wertungssterne, auch die
wären angemessen.“
HESSISCHE/NIEDERSÄCHSISCHE
ALLGEMEINE

„Eine neue Referenzeinspielung“
HANNOVERSCHE ALLGEMEINE

 Rezension lesen

 Ausschnitt hören



Jan Pieterszoon SWEELINCK (1562-1621)
Psaumes français & Canciones Sacrae
Cappella Amsterdam, Leitung: Daniel Reuss
HMC 902033 (T01)



Musik gegen alle Widerstände



Foto: Marco Borggreve

Als Jan Pieterszoon Sweelinck 1577 Nachfolger seines Vaters an der Amsterdamer Oude Kerk wurde, hieß das Gotteshaus noch Nikolauskirche und die niederländische Hauptstadt war noch katholisch. Fünf Jahre später fiel die Stadt als eine der letzten katholischen Bastionen in den nördlichen Niederlanden, und von da an galten in den Kirchen der Stadt andere Regeln: Ein streng calvinistisches Regiment verbot im Gottesdienst jegliche Musik; nichts sollte die Aufmerksamkeit von der Verkündigung des Wortes Gottes ablenken. Sweelinck, mit 20 Jahren schon ein berühmter Organist, wäre eigentlich arbeitslos gewesen.

Doch soweit ließ es der Magistrat der reichen Handelsstadt nicht kommen und nahm den Musiker in eigene Dienste – als Angestellter der Stadt erfreute er nun die Gemeinde vor und

nach dem Gottesdienst mit seinem virtuosen Orgelspiel. Obendrein wurde er der Lehrer einer ganzen Generation norddeutscher Organisten. So ist Sweelinck vor allem als Komponist von Musik für Orgel und Cembalo in Erinnerung geblieben; daß er auch ein umfangreiches Vokalwerk hinterlassen hat, ist heute weitgehend unbekannt. Kunstsinig wie die Amsterdamer Bürger waren, ließen sie sich natürlich auch das Singen geistlicher Musik nicht verbieten; es fand jetzt nur nicht mehr in der Kirche während des Gottesdienstes statt, der Chorgesang wurde vorzugsweise im häuslichen Wohnzimmer gepflegt. Nach dem Mittagessen versammelten sich Familienmitglieder und Freunde gern um den Tisch, um geistliche Motetten oder Psalmen, weltliche französische Chansons oder italienische Madrigale zu singen. An diese Kreise von hochgebildeten Musikliebhabern mit ihrem

häuslichen „Collegium musicum“ richteten sich Sweelincks Vertonungen des Genfer Psalters in französischer Sprache, während die lateinischen Motetten für die im Süden der Niederlande stark vertretenen Katholiken bestimmt waren. So erschienen die Druckausgaben der *Psaumes de David* im calvinistischen Amsterdam, während die der *Canciones Sacrae* in der katholischen Hochburg Antwerpen herauskamen. Stilistisch folgt Sweelinck in seiner geistlichen Chormusik der franko-flämischen Vokalpolyphonie, die in Europa zweihundert Jahre lang die vorherrschende Schule gewesen war. Von Guillaume Dufay über Josquin Desprez bis hin zu Orlando di Lasso reicht diese großartige Tradition, der Jan Pieterszoon Sweelinck, der „Orpheus von Amsterdam“, mit seiner geistlichen Chormusik einen eindrucksvollen Schlußstein setzt.



Foto: Marco Borggreve



G. F. HÄNDEL (1685-1759)
Triosonaten op. 2 & op. 5
Academy of Ancient Music,
Cembalo und Leitung: Richard Egarr
HMU 907467.8 (P02)



Achtung! – Musiker beim Spiel

Betrachtungen von Richard Egarr

Diese beiden Gruppen von Triosonaten waren die ersten Stücke, die ich vor fast zwanzig Jahren als Mitglied des Ensembles London Baroque für harmonia mundi einspielte. So war es eine reine Freude, mit der AAM diesen so glänzend gestalteten, spannenden und (vor allem) Spaß machenden Kammermusikstücken erneut zu begegnen.

Nach unserer Erkundungsreise durch das Händelsche Œuvre möchte ich noch einige abschließende Betrachtungen anbieten. Händels herrliche Musik, und daß wir sie weiter aufführen, ist letzten Endes das Allerwichtigste. Für mich bleiben die dreizehn veröffentlichten Händelschen *Trios op. 2 & op. 5* die großartigste Werkgruppe auf diesem Gebiet, denen man höchstens die – wenn auch sehr verschiedenen – *Pariser Quartette* von Telemann an die Seite stellen könnte. Die Triosonate als solche hat in der Barockmusik den gleichen Rang wie das Streichquartett in der Welt Haydns und Mozarts. Meisterte ein

Komponist die Triosonate mit Erfolg, so gewann er das nötige musikalische Handwerkszeug, um das Concerto grosso und größere Instrumentalwerke in Angriff zu nehmen. Händels Mentor und musikalischer Pate, der große Arcangelo Corelli, gab mit seinen ersten vier Opusnummern (insgesamt 48 Triosonaten) Maßstab und Form vor. Händel übernahm Corellis festen Rahmen und malte (mit gewohnter Leichtigkeit) mithilfe seiner eigenen unvergleichlichen Palette unglaublich verschiedene, neue und farbenprächtige Bilder.

Mit etwas Fantasie und Humor könnte man aus diesen zauberhaften Miniaturen leicht dreizehn Bühnenszenen machen. Und was sehr wichtig ist: Auch eine nur ein bißchen weniger vollkommene und tatkräftige Hingabe der Spieler an die packende Rede der Musik kann diese Kompositionen schwach, leer und

(schlimmstenfalls) zweitklassig erscheinen lassen. Es reicht nicht, diese Musik von den Noten abzuspielen – man muß sie leben...

Richard Egarr

mit der Academy of Ancient Music unter Richard Egarr zuletzt erschienen:



G. F. HÄNDEL
12 Solosonaten op. 1
HMU 907465.6 (P02)



„Die bisher beste Einspielung der Oboensonaten“
FONO FORUM

„Lebendig und verspielt“
HESSISCHER RUNDFUNK



Mit dem Herzen sehen

Wenn der Pianist Nobuyuki Tsujii im Klavierkonzert auf seinen Einsatz wartet, hört er genau auf den Atem des Dirigenten, denn er sieht ihn nicht; beim Soloabend auf dem Podium fühlt er die Ränder der Tastatur, um sich zu orientieren – Nobuyuki Tsujii ist von Geburt an blind. Im alle vier Jahre stattfindenden Van-Cliburn-Wettbewerb trug ihn ein begeistert applaudierendes Publikum zum Sieg: Am 7. Juni dieses Jahres wurde ihm im texanischen Fort Worth die Goldmedaille zuerkannt.

Von Anfang an gehörte Tsujii zu den Favoriten der diesjährigen Konkurrenz; standing ovations belohnten seinen Auftritt mit den Étüden von Chopin in der Vorausscheidung und setzten sich den ganzen Wettbewerb bis zum Triumph in der Endrunde fort. Die Goldmedaille trägt dem Künstler nicht nur das schöne Sümmchen von 20.000 \$ ein, auch eine dreijährige Betreuung durch eine internationale Konzertagentur und die Einspielung dieser CD waren Teil des Preises.

Nobuyuki Tsujii lernte von frühester Kindheit an Musik nach dem Gehör: Schon als Zweijähriger spielte er, wie seine Mutter erzählt, *Jingle bells* auf einem Spielzeugklavier, nachdem sie

es ihm vorgesungen hatte. Mit sieben Jahren wechselte er zu Noten in Blindenschrift – eine äußerst mühselige Form der Aneignung. Heute lernt Tsujii nach einer anderen Methode: Er lässt sich die Stücke Note für Note vorlesen und lernt sie nach diesem gesprochenen Protokoll auswendig.

Schnell stellte sich für den hochbegabten jungen Pianisten der Erfolg ein: Mit 10 feierte er sein Konzertdebüt mit dem Osaka Century Symphony Orchestra, zwei Jahre später war er in der Suntory Hall in Tokyo und in der New Yorker Carnegie Hall zu hören. Auch CD-Einspielungen ließen nicht lange auf sich warten.

Die Blindheit des Künstlers spielte für die Jury des Van-Cliburn-Wettbewerbes jedoch bei der Entscheidungsfindung keine Rolle. Jury-Mitglied Vera Kaplinsky sagte: „Er berührte uns mit grundehrlichem, ganz direktem und sehr schönem musikalischen Können.“

Gefragt, was er machen würde, wenn er einen Tag sehen könnte, antwortete Nobuyuki Tsujii: „Ich würde gern meine Eltern sehen, und dann meine Freunde, Sterne, den Ozean, Feuerwerk usw. Aber es ist okay, weil ich zufrieden bin, all das mit den Augen meines Herzens zu sehen.“



13. INTERNATIONALER VAN CLIBURN KLAVIERWETTBEWERB

Nobuyuki Tsujii, Goldmedaille

Chopin: Études op. 10 Nr. 1-6

Beethoven: Klaviersonate B-Dur op. 106

Liszt: Paganini-Étude Nr. 3

Musto: Improvisation and Fugue

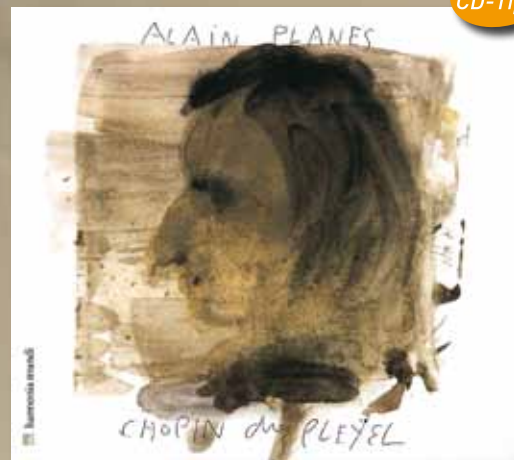
Nobuyuki Tsujii, Klavier

HMU 907505 (T01)



Nobuyuki Tsujii

Foto: Altré Media


 Ausschnitt hören

Frédéric CHOPIN (1810-1849)
Chopin chez Pleyel (Paris 1842)
Andante spianato op. 22 /
Grande Valse op. 42 / Ballade op. 47 /
Impromptu op. 51
sowie Auszüge aus Études op. 25,
Préludes op. 28, Mazurken & Nocturnes
Alain Planès, Fortepiano Pleyel 1836
HMC 902052 (T01)

Alain Planès
Foto: Eric Larrayadiou

Ein legendäres Konzert

„Am vergangenen Montag um acht Uhr abends waren die Salons von M. Pleyel festlich erleuchtet; unablässig fuhren Equipagen vor, und ihnen entstiegen am Fuß einer mit Teppich ausgelegten und mit duftenden Blumen geschmückten Treppe die elegantesten Damen, modisch gekleidete junge Leute, die Spitzen der feinen Gesellschaft und des Adels durch Geburt, Reichtum, Talent und Schönheit.

Auf dem Podium stand ein offener Flügel, um den sich die Leute drängten, um einen der vordersten Plätze zu ergattern, denn der, den man erwartete, den man sehen, hören, bewundern, dem man applaudieren wollte, war nicht nur ein blendender Virtuose, ein Pianist, der zugleich ein Meister der Kompositionskunst war; er war alles das und mehr als das, er war Chopin.“

Mit diesen Zeilen beginnt Franz Liszt seinen Bericht über das Konzert Chopins am 26. April 1841 in den Salons des Hauses des Klavierfabrikanten Pleyel in Paris. Er hätte sie genauso gut über die Soirée schreiben können, die der polnische Meister fast ein Jahr später

am 21. Februar 1842 am gleichen Ort gab: Auf beide Ereignisse hatte man seit Wochen, ja seit Monaten gehofft, denn öffentliche Auftritte Chopins waren seit einigen Jahren ausgesprochen selten geworden. Chopin, der 1831 als junger polnischer Emigrant nach Paris gekommen war und die Konzertpodien der Stadt im Sturm erobert hatte, liebte solche Darbietungen allerdings nicht: „Ich mache gerade eine schreckliche Zeit durch; ich trete nicht gern öffentlich auf, aber meine Lebensumstände zwingen mich dazu“, bekannte er eben 1842 vor einem Konzert.

Auf der vorliegenden CD spielt Alain Planès auf einem originalen Pleyel-Flügel

aus dem Jahr 1836 das Soloprogramm, das Chopin in jenem Konzert am 21. Februar 1842 in den Salons Pleyel vortrug. Chopins Angaben zu seinen Konzerprogrammen vor den Ereignissen selbst waren normalerweise ungenau (angekündigt wurden beispielsweise eine „Folge von Nocturnes, Préludes und Étüden“). Aus den Kritiken seines Auftritts allerdings läßt sich die genaue Abfolge der Stücke zumindest für jenen Abend rekonstruieren. „Es ist genial in Töne übersetzte Poesie“, pries der damalige Kritiker Chopins Präsentation seiner Musik vor dem erlesenen Publikum.

bereits erschienen:



Frédéric CHOPIN
Préludes op. 28,
Mazurken op. 41 u. a.
Alain Planès, Klavier
HMG 501721 (K01)



„Eine bemerkenswerte
Interpretation“
STEREOPLAY

„Stauenswerte
Differenzierungskunst“
FONO FORUM

 Ausschnitt hören



Ludwig van **BEETHOVEN**
(1770-1827)

Sämtliche Klaviersonaten

Paul Lewis, Klavier

HMX 2901902- (E10)



Alle Jahre wieder...

Jedes Jahr zu Weihnachten bereitet **harmonia mundi** einen **Gabentisch, der für jeden Musikfreund (und jeden Geldbeutel) eine reichhaltige Auswahl bietet. Die Bescherung dieses Jahres besteht in fünf Boxen, die über fünf Jahrhunderte von der Alten Musik bis in das 20. Jahrhundert die beeindruckende Bandbreite des harmonia mundi-Katalogs spiegeln.**

„Mit diesen Aufnahmen hat sich Lewis schon jetzt in den Olymp der Beethoven-Interpreten gespielt“, urteilte die **NEUE MUSIKZEITUNG** über die Klaviersonaten Beethovens unter den Händen des britischen Pianisten **Paul Lewis**, und auch der **SPIEGEL** lobte: „Packende, luzide, dramatisch ausgefeilte Interpretationen“. Jetzt erscheint die im vorigen Jahr abgeschlossene Gesamteinspielung als 10-CD-Box.

Der französische Pianist **Alain Planès** wird für seine Feinfühligkeit, Anschlagkultur, seine Agogik und auch

für sein intellektuelles Niveau gepriesen. Stand in den letzten Jahren besonders seine Beschäftigung mit Joseph Haydn im Vordergrund, so gelten diese Tugenden natürlich erst recht für den König der Impressionisten, Claude Debussy. Hier sind sämtliche Klavierwerke von Debussy auf 5 CDs vereint, die Planès zwischen 1997 und 2007 einspielte.

Zur Musik Felix Mendelssohn Bartholdys hat **Philippe Herreweghe** schon seit langem eine besonders intensive Beziehung. Seine Aufnahmen der Musik zu Shakespeares *Ein Sommernachtstraum* und der beiden Oratorien *Paulus* und *Elias* gehören seit Jahren zu den Verkaufsschlägern im harmonia mundi-Katalog und sind ein würdevoller Beitrag zur Feier von Mendelssohns 200. Geburtstag in diesem Jahr.

„Nur wenige Geiger bieten heute ein vergleichbares Spektrum an Farben und Artikulationsnuancen“, urteilte

FONO FORUM über **Andrew Manze**. Aus der reichen Diskographie des vielseitigen Künstlers bieten 5 CDs eine repräsentative Auswahl: Sonaten von Corelli und Rebel, Concerti von Vivaldi und schließlich drei Violinkonzerte von Mozart. Mit von der Partie sind auch Manzes langjähriger Duo-Partner Richard Egarr und die beiden Orchester, die Manze jahrelang leitete: die Academy of Ancient Music und The English Concert.

Eng verbunden mit harmonia mundi ist die Erfolgsgeschichte des amerikanischen Lautenisten **Paul O'Dette**: In mehr als hundert Einspielungen hat der Künstler die Literatur seines Instruments dokumentiert, darunter eine Gesamteinspielung der Werke des englischen Renaissance-Meisters John Dowland. Die 5-CD-Box *The Art of the Lute* zeigt mit Musik von der englischen und italienischen Renaissance bis zu J. S. Bach die ganze Breite des beeindruckenden Könnens dieses Musikers.



Claude **DEBUSSY**
(1862-1918)

Das Klavierwerk

Alain Planès, Klavier

HMX 2908209- (F05)





**Felix MENDELSSOHN
BARTHOLDY
(1809-1847)**

Elias – Paulus – Ein Sommernachtstraum

*Vokalsolisten – La Chapelle Royale –
Collegium Vocale Gent –
Orchestre des Champs Élysées,
Leitung: Philippe Herreweghe*
HMX 2908336- (F05)



**Andrew Manze –
The Art of the Violin**

**Sonaten und Konzerte
von Corelli, Vivaldi, Rebel
und Mozart**

*Andrew Manze, Violine –
Richard Egarr, Cembalo –
Academy of Ancient Music –
The English Concert*
HMX 2907541- (F05)

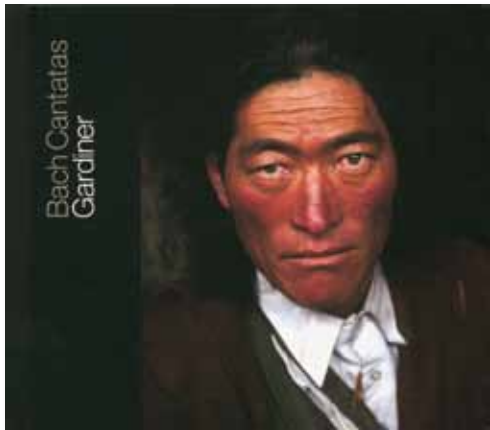


**Paul O'Dette –
The Art of the Lute**
**Werke von Bach,
Dowland, Kapsberger u. a.**

Paul O'Dette, Laute
HMX 2907536- (F05)



Atmosphärische Unterschiede



J. S. BACH (1685-1750)

**Kantaten Vol. 9: Bringet dem Herrn Ehre BWV 148 /
Ach, lieben Christen BWV 114 / Wer sich selbst erhöht BWV 47 /
Herr Christ BWV 96 / Gott soll allein BWV 169 /
Du Friedefürst BWV 116 / Motette: Der Geist hilft BWV 226 /
Choral: Vor deinen Thron BWV 668**

*Katharine Fuge, Sopran – Nathalie Stutzmann, Alt –
Mark Padmore, Tenor u. a. – The Monteverdi Choir
& The English Baroque Soloists, Leitung: John Eliot Gardiner*
SDG 159 (Q02)



Wie merkwürdig, daß sich die beiden Leipziger Hauptkirchen – 27 Jahre lang die beiden Pole der musikalischen Aktivitäten Bachs – in ihrer Atmosphäre derart deutlich unterscheiden. War es zu seiner Zeit auch so? Uns war zwar gesagt worden, wir sollten nicht die ungewöhnlich herzliche offizielle Begrüßung erwarten, die wir im Januar in der Nikolaikirche erlebt hatten, aber ich glaube, keiner von uns (einschließlich unserer beiden ehemaligen Thomaner-

Solisten) war darauf gefaßt, darüber belehrt zu werden, welches Glück es bedeute (das wußten wir natürlich schon), in der Thomaskirche zu sein, die 'der einzige Ort mit einer lebendig gebliebenen Tradition Bachscher Aufführungspraxis' sei.

Hmmm. Es hatte schon einige Widerstände gegeben, als wir den Wunsch äußerten, nicht hinten in der Kirche auf der Chorempore, die schon lange nicht mehr über ihre barocke Ausstattung verfügt, die Bach gekannt

hatte, sondern in der Nähe der Treppe zum Altarraum aufzutreten.

Die im Gegensatz zum freundlichen Rokokoambiente der Nikolaikirche gestörte und störende Atmosphäre, der wir hier begegneten, machte sich durch eine Fülle ablenkender Geräusche bemerkbar, als wir am Samstagabend zu proben versuchten. Ein bißchen ruhiger war es am Sonntagmorgen, und die Strahlenbündel eines schönen Herbstlichtes fluteten durch die hohen gotischen Fenster.

John Eliot Gardiner

Konzerte im Kaffeehaus

Trotz seiner zahlreichen Amtspflichten als Thomaskantor vermißte Bach in Leipzig bald die Pflege der Instrumentalmusik, war es ihm doch nach eigenem Eingeständnis nicht leicht gefallen, 1723 seine Stellung als Hofkapellmeister in Köthen aufzugeben und so „aus einem Capellmeister ein Cantor zu werden“. 1729 übernahm er zusätzlich noch die Leitung des Collegium Musicum, das 1702 von Telemann während seiner Studentenzeit in Leipzig gegründet worden war.

Die Konzerte dieses Ensembles fanden „unter der Direction des Herrn Cantoris Bach bei Herrn Gottfried Zimmermann im Caffee-Hause auf der Catharinen-Strasse“ statt, wie ein zeitgenössischer Stadtführer vermerkt. Vor einem Publikum von Kennern und Liebhabern entfaltete Bach hier sein

ganzes Spektrum als Komponist von Instrumentalmusik. Vor allem konnte er hier seine Söhne als Solisten seiner prachtvollen Cembalokonzerte präsentieren, die er aus früheren Kompositionen für diese Konzerte im Zimmermannschen Kaffeehaus bearbeitet hatte.

J. S. BACH (1685-1750)

Cembalokonzerte d-moll BWV 1052, A-Dur BWV 1055, f-moll BWV 1056 & g-moll BWV 1058

*Bertrand Cuiller, Cembalo –
Ensemble Stradivaria,
Leitung: Daniel Cuiller*
MIR 085 (T01)



Genau wie einst Vater Bach musiziert hier David Cuiller mit seinem Sohn Bertrand am Cembalo und einem solistisch besetzten Kammerensemble die vier bekanntesten Cembalokonzerte Johann Sebastian Bachs.

Sacred Music – Meilensteine der Geistlichen Musik in Gesamteinspielungen

Bach: Weihnachtsoratorium – René Jacobs

Händel: Messiah – William Christie

Monteverdi: Marienvesper – Philippe Herreweghe

Bernstein: Mass – Kent Nagano

Messen von Machaut, Lasso, Palestrina, Beethoven, Poulenc

Requiem-Kompositionen von Mozart, Brahms, Fauré, Duruflé

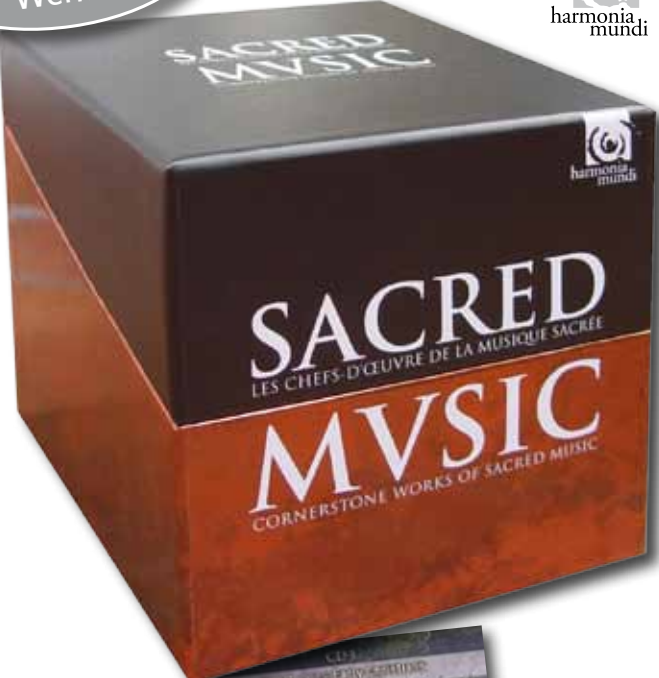
Stabat Mater-Vertonungen von Pergolesi, Boccherini, Vivaldi, Rossini

und viele andere Meisterwerke vom Mittelalter bis in die Gegenwart

HMX 2908304- (D10)



70 vollständige Werke!



1500 Jahre Geistliche Musik

Seit der Firmengründung vor über 50 Jahren ist harmonia mundi der geistlichen Musik in ganz besonderer Weise verbunden. Zu diesem Weihnachtsfest hat harmonia mundi Meilensteine aus 1500 Jahren Geschichte der geistlichen Musik in einer Box mit 30 CDs zusammengestellt: In ungekürzten Gesamtaufnahmen erklingen 70 Meisterwerke der christlichen Musiküberlieferung.

Mit den großen Oratorien Bachs und Händels ist die Reise bei den Werken angelangt, die vielen begeisterten Mitgliedern deutscher Kirchenchöre auch aus eigener Konzerterfahrung lieb und vertraut sind. Nach diesen Höhepunkten der Kirchenmusik führt der Weg weiter über Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Bruckner und Brahms bis ins 20. Jahrhundert zu Poulenc, Rachmaninoff und Bernstein.

An der Liste der ausführenden Künstler ist das Bestreben von harmonia mundi abzulesen, nur die besten Interpreten für ihre Aufnahmeprojekte zu finden: Alfred Deller, René Jacobs, Philippe Herreweghe, William Christie, Cantus Cölln, der RIAS Kammerchor, Paul Hillier, Andreas Scholl – sie stehen hier als Beispiel für alle die großartigen Interpreten, die harmonia mundi auf dem erfolgreichen Weg begleitet haben und auch in Zukunft für das künstlerische Niveau des Labels bürgen werden, das der musikalischen Wahrheit und Schönheit verpflichtet ist.

Die Reise beginnt bei den frühesten überlieferten Kirchengesängen im fünften Jahrhundert und führt über die Anfänge des gregorianischen Gesangs zur ersten Polyphonie im Mittelalter, der sie bis in ihre raffiniertesten Verfeinerungen bis an die Grenze der Renaissance folgt. Namen wie Palestrina, Byrd, Lasso, Monteverdi und Schütz stehen für das 16. und 17. Jahrhundert, Zeiten konfessioneller Kämpfe, aber auch musikalisch grandioser Leistungen. Die Stimme Frankreichs im europäischen Konzert der Barockmusik erhebt sich mit Charpentier, Couperin, Rameau und Delalande, Italien ist unter anderem mit Werken von Scarlatti und Pergolesi zu hören, und auch Henry Purcell, der „Orpheus Britannicus“, darf natürlich nicht fehlen.



Hamburger Ring zum zweiten

OEHMS
CLASSICS



Richard WAGNER
(1813-1883)

Die Walküre

Stuart Skelton (*Siegfried*)
Yvonne Naef (*Sieglinde*)
Mikhail Petrenko (*Hunding*)
Falk Struckmann (*Wotan*)
Deborah Polaski (*Brünnhilde*)
Jeanne Piland (*Fricka*) u. a.
Philharmoniker Hamburg,
Leitung: Simone Young
OC 926 (104)



„Die Staatsoper Hamburg blickt auf eine stolze Tradition von Ring-Zyklen zurück, und es ist für mich als Intendantin und Generalmusikdirektorin eine doppelte Herausforderung, dieses Monument der Musikliteratur mit meinem Team auf die Bühne zu bringen“, kommentiert Simone Young ihr Mammutprojekt, für dessen Realisierung in Zeiten knapper

öffentlicher Kulturetats sie in ihren beiden Funktionen allen Mut zusammenbringen muß.

Die Premiere der *Walküre* am 18. Oktober 2008 hatte unter einem krankheitsbedingten Ausfall Falk Struckmanns als Wotan gelitten. Die vorliegende Produktion konnte in späteren Aufführungen mitgeschnitten werden, die Struckmann im Vollbesitz

seiner stimmlichen Kräfte zeigten. „Simone Youngs Wagner-Zugriff erwies sich über weite Strecken als wahrhaft atemberaubend“, urteilte das ONLINE MUSIK MAGAZIN über eine dieser späteren Aufführungen.

Die Inszenierung von Claus Guth, an der Simone Young besonders die „unverbrauchten Bilderwelten“ faszinieren, wird in dem umfangreichen Beiheft dieser Veröffentlichung mit vielen vierfarbigen Szenefotos dokumentiert.

von Simone Youngs Hamburger Ring bereits erschienen:



Das Rheingold

Falk Struckmann (*Wotan*) – Peter Gaillard (*Loge*) – Wolfgang Koch (*Alberich*) – Katja Pieweck (*Fricka*) – Hellen Kwon (*Freia*) u. a.
OC 925 (P02)

„Ein überzeugender Ring-Auftakt“
DAS OPERNGLAS

Unauslotbares Meisterwerk

PEER GYNT – Ein Ballett von Heinz Spoerli
Musik von **Edvard Grieg (1843-1907),**
Mark Anthony Turnage (*1960) & Brett Dean (*1961)
Zürcher Ballett – Orchester & Chor der Zürcher Oper,
Leitung: Eivind Gullberg Jensen
Idee, Konzept & Choreographie: Heinz Spoerli
BAC 050 (W01)

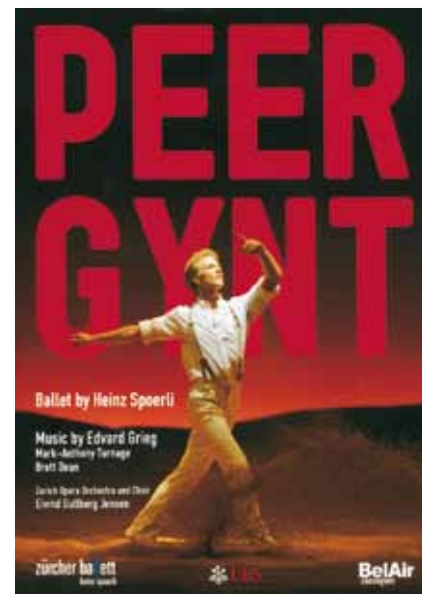
„Natürlich bin ich *Peer Gynt* früher schon gelegentlich begegnet, vor allem im Konzertsaal. Irgendwann kam dann die Lektüre von Ibsens großartigem Versdrama dazu, das in seiner Fülle und Gedankentiefe überwältigt, hat er hier doch die Essenz eines ganzen Menschenlebens erfaßt. Bei seiner Vertonung von Ibsens *Peer Gynt*, der wie jedes Meisterwerk unauslotbar ist, traf auch Edvard Grieg eine Auswahl, setzte Akzente, spürte in die Tiefe. Und als ich mich jetzt, in einem Alter, in dem die eigene Lebensreise schon um einiges fortgeschritten ist, erneut mit



beiden Werken beschäftigte, entstand die Sehnsucht, mit dem Medium des Tanzes eigenen Peer-Gynt-Spuren zu folgen.

Es war mir ein Bedürfnis, über die Erzählerfläche von Ibsen hinaus in die seelischen Abgründe vorzudringen, in die sein Held geschleudert wird. Dazu reichte letztlich die Musik von Grieg nicht aus. Fündig wurde ich dann bei zwei zeitgenössischen Komponisten,

BelAir
classiques



die der Musik Griegs nicht konkurrenzieren, sondern gleichsam Gegenwelten erzeugen, die es mir erlauben, näher an die Figur des Peer Gynt heranzukommen.“

Heinz Spoerli

Brahms in unserer Zeit



Johannes BRAHMS (1833-1897)
Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90, Gesang der Parzen op. 89, Nänie op. 82, Chorlieder

*The Monteverdi Choir –
 Orchestre Révolutionnaire et Romantique,
 Leitung: John Eliot Gardiner*
 SDG 704 (T01)

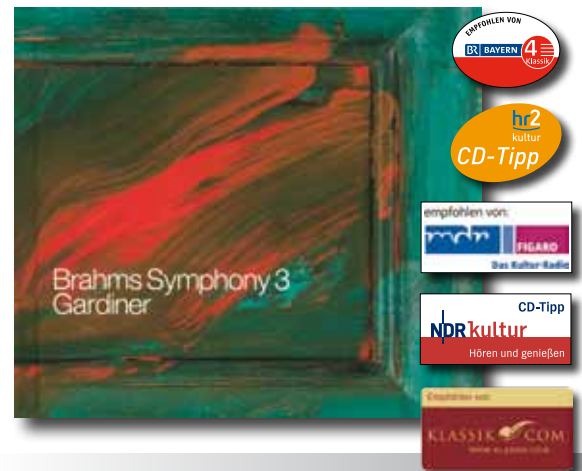
„A must-have disc for Brahmsians“
 THE SUNDAY TIMES



(die zahlreichen Andeutungen und Doppeldeutigkeiten, die er einsetzt) die Spannung zwischen der kunstreich gearbeiteten Oberfläche seiner Musik und dem subtilen Auf- und Abebben der dicht unter ihr verborgenen Empfindungen nicht verwischt oder eintrübt. Die Vorstellung, daß wir den „wirklichen“ und „originalen“ Brahms rekonstruieren können, ist natürlich eine Chimäre. Letzten Endes gilt unser Hauptinteresse der Frage, wie Brahms in *unserer Zeit* klingen kann – was seine Musik uns *jetzt* zu sagen hat.“

John Eliot Gardiner

„Brahms Orchestermusik wirkt auf so vielen Ebenen gleichzeitig. Es ist für die Interpreten eine riesige Herausforderung, dafür Sorge zu tragen, daß diese orchestrale Vielschichtigkeit



von J. E. Gardiners Einspielung der Brahms-Sinfonien zuletzt erschienen:



Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 78
 SDG 703 (T01)

„Eine ebenso kluge wie liebevolle Interpretation“
 BAYERISCHER RUNDFUNK

Rezension lesen

Eine lange Reise

„Während die Komposition seiner zweiten Sinfonie nur einen Sommer beanspruchte, brauchte Johannes Brahms zur Entwicklung der Ideen zu seiner ersten Sinfonie viele Jahre. Sie war der Höhepunkt, das Ende einer langen Reise mit außergewöhnlich verschiedenen musikalischen Impulsen. Erinnerungen an das Spiel populärer Tanzmusik in Hamburg, die Aufführung von ungarischen Melodien und Zigeunermusik mit Ede Reményi, der Besuch der Berge mit ihrem Alphorn zusammen mit Clara Schumann, die Zuflucht in Wien und das erwachende Gefühl, der wahre Nachfolger Haydns und Mozarts zu sein, all dies ist in diesem immensen Meisterwerk verschmolzen. Die *Ungarischen Tänze*, das *Deutsche Requiem* und die klassischen *Variationen*

über ein Thema von Haydn (oder auch nicht von Haydn, das spielt keine Rolle, für ihn war es eine Huldigung Haydns) zeigten ihm den Weg zu seiner ersten deutsch-ungarisch-zigeunerisch-schweizerisch-österreichischen Sinfonie.“

Iván Fischer

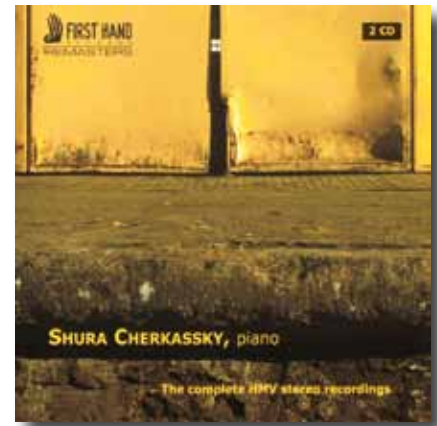
Johannes BRAHMS (1833-1897)
Sinfonie Nr. 1 c-moll op. 68, Haydn-Variationen op. 56a
*Budapest Festival Orchestra,
 Leitung: Iván Fischer*
 CCS 28309 (T01)



Vier Stunden täglich

Als „Shura“, unter der Koseform seines Vornamens, ist Alexander Isaakovich Cherkassky bekannt geworden, und diese Reduktion kann als repräsentativ für sein Lebensschicksal betrachtet werden. 1909 kam er in Odessa, der Heimat vieler großer russischer Musiker (Gilels, Milstein, Oistrach), zur Welt. 1917 flüchtete seine Familie vor der russischen Revolution in die USA. Den ersten Klavierunterricht erhielt er von seiner Mutter, einer Pianistin; in den USA studierte er am Curtis Institute in Philadelphia bei Josef Hofmann, der ihm riet, täglich vier Stunden zu üben. An dieser Gewohnheit hielt er mit eiserner Disziplin bis zu seinem Lebensende fest, was seine erste Ehe zerstörte – seine Frau trennte sich mit den Worten von

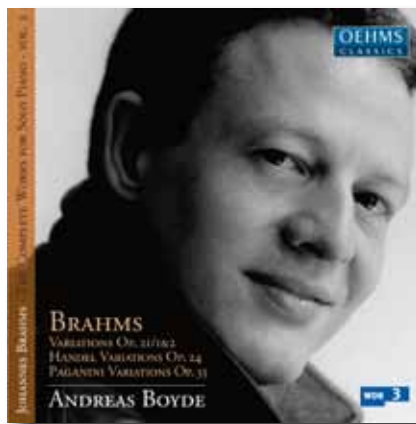
**Shura CHERKASSKY
(1909-1995), Klavier**
**Sämtliche Aufnahmen für
His Masters Voice: Werke von
Beethoven, Chopin, Gershwin,
Liszt, Rachmaninoff u. a.**
FHR 04 (H02)



ihm: „Ich dachte, ich wäre mit einem Künstler verheiratet, nicht mit einem Metronom“. Seit 1961 in London ansässig, gab Cherkassky in über 70 Karrierejahren bis in sein Todesjahr unablässig

Konzerte in aller Welt. Eine unfehlbare Technik, sein singender Ton und seine souveräne Eleganz haben Shura Cherkassky einen sicheren Platz unter den großen Pianisten des 20. Jahrhunderts verschafft.

Bindung und Freiheit



**Johannes BRAHMS
(1833-1897)**
**Das Werk für Klavier solo Vol. 3:
Variationen op. 21 Nr. 1 & 2
Händel-Variationen op. 24
Paganini-Variationen op. 35**
Andreas Boyde, Klavier
OC 586 (M01)

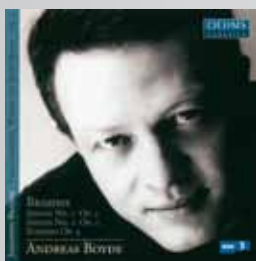


„Ich mache manchmal Betrachtungen über die Variationenform und finde, sie müßte strenger, reiner gehalten werden“, schrieb Brahms an seinen

Freund Joseph Joachim, als er ihm im Spätherbst 1856 seine Variationen über ein ungarisches Volkslied op. 21/2 schickte. Es war wohl der Gegensatz

von Bindung an das Variationsthema und Freiheit der Gestaltung, der ihn faszinierte. Bachs *Goldberg-Variationen* und Beethovens *Diabelli-Variationen* sowie die *32 Variationen über ein Originalthema* waren die verpflichtenden Vorbilder für Brahms' eigenes Schaffen in diesem Genre. Damit setzte sich Brahms, dem alles äußerliche Blendwerk zuwider war, ganz bewusst von den populären Variationswerken seiner Zeit ab, die in erster Linie dazu dienten, Virtuosität zur Schau zu stellen. Dennoch erfordern diese Werke, die zu einer Zeit entstanden, als Brahms selbst ein gefeierter Pianist war, mit ihren technischen Schwierigkeiten und ihrer musikalischen Grandeur einen vollendeten Könnler am Klavier.

von Andreas Boydes Gesamtaufnahme des Brahms'schen Klavierwerks bereits erschienen:



Vol. 1
Klaviersonaten Nr. 1 & 2,
Scherzo op. 4
OC 584 (I01)



Vol. 2
Klaviersonate Nr. 3
Balladen op. 10
OC 585 (I02)





CHANNEL CLASSICS

Zurück an die Quelle



CD Tipp
radio 107,3
#stephansdom
Musik vergilbert

Manuel de FALLA
(1876-1946)

El amor brujo, Siete canciones populares españolas, El sombrero de tres picos (Auszüge)

*Katona Twins, Gitarre –
Juanita Lascarro, Sopran –
David García Mir, Perkussion*

CCS 28809 (T01)



7 23385 28809 1



SUPER AUDIO CD

Manuel de Fallas Werk ist stark durch die spanische Volksmusik beeinflusst, bei der die Gitarre im Mittelpunkt steht. Obwohl er nur ein Stück für dieses Instrument komponiert hat, bezog er seine Inspiration aus dem Flamenco und alter spanischer Musik einschließlich der Werke für Gitarre von Gaspar Sanz. Die Gitarre erscheint auch in de

Fallas erstem großen Erfolg, der Oper *La vida breve*.

Für diese Aufnahme haben wir Werke ausgewählt und transkribiert, die deutlich unter dem Einfluß der Gitarre entstanden sind, und konnten diese Stücke somit wieder an ihre ursprüngliche Inspirationsquelle zurückführen. Wir spürten, daß das Hinzufügen von

Schlaginstrumenten das rhythmische Element noch verstärken würde, das für die spanische Musik ja besonders charakteristisch ist, und hoffen, daß die Wiedergabe von de Fallas Werk in diesem dynamischen Licht seiner großartigen Musik neue Liebhaber zuführen wird.

Peter und Zoltán Katona

Grenzenlose kulturelle Gemeinschaft

world village
(harmonia mundi s.a.)

„Jedes Mal, wenn ich eine Zeitung aufschlage, werde ich daran erinnert, daß wir in einer Welt leben, wo wir es uns nicht mehr leisten können, unsere Nachbarn nicht zu kennen“, sagt Yo-Yo Ma, Starcellist und Amerikaner chinesischer Abstammung. 1998 wurde die Seidenstraße, dieser uralte Weg von China über Zentral- und Westasien bis ans Mittelmeer zum Austausch von Waren und Kultur, für Yo-Yo Ma zum Namenspaten für er ein interkulturelles Projekt. Das Silk Road Ensemble sollte diese Kulturen in ihrer Musik wieder zusammenbringen: Chinesische, mongolische und indische Musik begegnete Sufi-Klängen und der vielgestaltigen Tradition der islamischen Musik.

Die neue CD des Silk Road Ensembles weitet den interkulturellen Bezug der Seidenstraße auf eine Weltgemeinschaft aus und präsentiert Werke von vier Komponisten, die heute alle in den

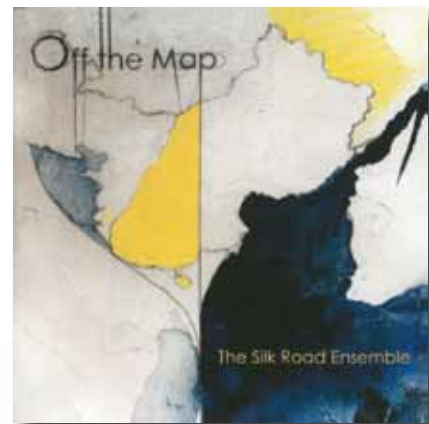
Off the Map
Neue Werke von
**Gabriela Lena Frank (*1972),
Angel Lam (*1978),
Evan Ziporyn (*1959)
& Osvaldo Golijov (*1960)**

The Silk Road Ensemble

WV 468095 (R01)



7 13746 80952 2



USA leben: Gabriela Lena Frank hat ihre Wurzeln in Peru und lebt heute in Berkeley, Angel Lam vereint die Weltstadthorizonte von Hong Kong und Los Angeles, Evan Ziporyn lebt als Experte für indonesische Musik in Boston, wo auch der Argentinier Osvaldo Golijov heute sein Zuhause hat – er vereint in seinem Horizont die Traditionen des Tangos und des Klezmers.



Es ist angerichtet!

K617

LAS ENSALADAS (Prag 1581)

Musik von
**Pere Alberch Vila (1517-1582),
Mateu Fletxa (1481-1553) &
Bartomeu Càrceres (16. Jh.)**

La Colombina
K 617216 (T01)



„Und wie man für einen Salat viele verschiedene Kräuter, gesalzenes Fleisch, Fisch, Oliven, Eingemachtes, kandierte Früchte, Eigelb, Borretschblüten nimmt und aus diesen vielfachen Zutaten ein

Gericht macht, so nennt man eine besondere Art von Liedern, die aus verschiedenen Metren bestehen und sich wie von verschiedenen Autoren gesammelte Fragmente ausnehmen, auch

‘Salate’ (ensaladas)“, schreibt Sebastián de Covarrubias 1611 in seinem monumentalen Lexikon *Tesoro de la lengua castellana o española*.

Als madrigaleske Mischform, vergleichbar mit dem Quodlibet, genossen Ensaladas auf der iberischen Halbinsel im 16. Jahrhundert besonders im höfischen Leben große Beliebtheit. Breit war das Spektrum der behandelten Themen von der Religion über die Poesie bis hin zu Ironie und Posse – und kunstreich die polyphone Ausarbeitung mit gelegentlichen liedhaften Einschüben. Und da Spanien im 16. Jahrhundert eine Bastion des Katholizismus war, endet eine Ensalada für gewöhnlich mit einem frommen lateinischen Satz.

Gedränge in Notre-Dame

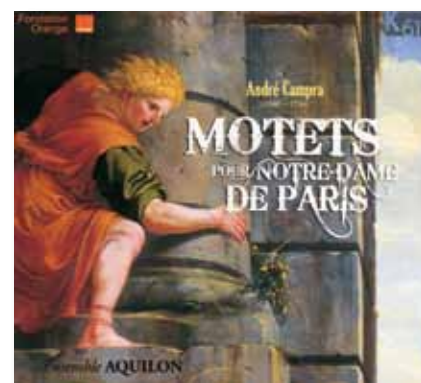
K617

Nachdem er Chorknabe an der Kathedrale Saint-Sauveur seiner Heimatstadt Aix-en-Provence gewesen war, wurde André Campra zunächst Kapellmeister an Kirchen in Toulon, Arles und Toulouse, bevor er 1694 mit 34 Jahren in Paris ankam, um an der Kathedrale Notre-Dame für die nächsten sechs Jahre den Posten des ‚maître de musique‘ zu übernehmen. Augenblicklich drängte sich ganz Paris in die Gottesdienste der weiträumigen Kirche, um die Musik „des Herrn Campra aus Toulouse, maître de musique de Notre-Dame“ zu hören, „der eine so angenehme Mischung aus der italienischen Musik und jener Frankreichs zu machen wußte. Alle Samstage um halb vier Uhr finden sich viele Leute dort ein, um die Motette zu hören, die vor der Kapelle der Jungfrau gesungen wird“, wie 1695 im *Journal de Tralage* zu lesen stand. Noch im selben Jahr gab der Pariser Verleger Ballard eine erste Sammlung dieser Motetten heraus, und in den nächsten Jahren sollten noch fünf weitere folgen, die bis 1735, als Campra schon lange nicht mehr im Dienst der Kathedrale Notre-Dame stand, immer wieder nachgedruckt wurden.

André CAMPRA
(1660-1744)
Motetten für die Kathedrale
Notre-Dame de Paris

*Ensemble Aquilon,
Leitung: Sébastien Mahieux*

K 617217 (T01)



Ensemble Aquilon

Foto: musiqueadeauville.com

Händel-Arien als Gassenhauer

HANDEL IN THE PLAYHOUSE

Musik von Händel in Arrangements
für volkstümliche Bühnen

L'Avventura London, Leitung: Žak Ozmo
ONCD 014 (T01)



Nach Jahren des Erfolges in London als Komponist italienischer Opern für die Royal Academy of Music geriet das Opernunternehmen Ende der 1720er Jahre in arge Bedrängnis: Nicht allein die immensen Betriebskosten brachten das Unternehmen immer wieder in Schwierigkeiten, es ergab sich auch eine äußerst unwillkommene Konkurrenz durch ein Opernunternehmen, das der Dichter John Gay mit dem deutschstämmigen Komponisten Johann Christoph Pepusch betrieb. Mit volks-

tümlichen Stücken wie der *Beggar's Opera* (dem Vorbild zur *Dreigroschenoper* von Brecht/Weill) erreichten die beiden im Lincoln's Inn Theatre ein breites Publikum, das an den derben Anspielungen von Gay und Pepusch weitaus mehr Vergnügen hatte als an Händels artifizierlicher Opera seria, die für eine kunstverständige Elite bestimmt war.

Zusätzlichen Ärger bedeutete, daß sich seine Widersacher ohne jede Scham ausgerechnet Händels großartiger Musik bedienten, um ihren Erfolg zu steigern. In den Zeiten vor der

Erfindung des Urheberrechts war da nichts zu machen, auch Händel hat sich in den Kompositionen von Kollegen Einfälle für sein eigenes Schaffen geholt – das war allerdings nach Sitte seiner Zeit üblich und als Verbeugung vor der Kunst des Zitierten zu sehen. Die Profanierung seiner Opernarien in Gassenhauer hingegen dürfte Händel seinerseits nicht als Kompliment empfunden haben. Heutige Hörer können die zugkräftigen Arrangements von Händels Kunst für die breite Menge freilich mit großem Vergnügen genießen.

Neue Welt – hin und zurück



AMBRONAY

BELLE VIRGINIE

Musik für La Nouvelle France

*Le Concert de l'Hostel Dieu
& Frères de Sac –
Franck-Emmanuel Comte*

AMY 021 (T01)



Das französische Volkslied ist seit über hundert Jahren tot. Und das Gedächtnis an diese Musik ist seit langem ebenso erloschen wie die sozialen Funktionen, in denen die Lieder erklangen, beispielsweise um den bäuerlichen Arbeitsalltag zu begleiten. Volkskundler, die diese Schätze zu rekonstruieren versuchen, finden sich mit der unüberwindlichen Schwierigkeit des totalen Vergessens konfrontiert.

In Quebec, der alten französischen Kolonie, die heute ein Teil Kanadas ist, hat sich das Erbe des alten französischen Volksguts nicht nur erstaunlich gut erhalten, sondern wurde bereits in den 1950er Jahren intensiv erforscht und teilweise in Tonaufnahmen erfaßt. Auf diesen Dokumenten bauen die Interpreten der vorliegenden CD auf und können so die versunkenen Schätze aus vergangenen Jahrhunderten als Wiederentdeckung präsentieren.

Legendäre Klänge



Peiwoh

**Eine mediterrane Kreation,
inspiriert von der taoistischen
Legende von der Wunderharfe**

*Arianna Savall (Stimme, Harfe)
& Ensemble*

AVCD 9869 (T01)



7 619986 098692

Arianna Savall

Einst baute ein Zauberer aus den Zweigen eines mächtigen Baumes eine herrliche Harfe, die in den Schatz des Kaisers von China gelangte, sich allerdings als unspielbar erwies. Ihr Holz war so eigenwillig, daß keiner der kaiserlichen Musiker dem Instrument einen wohlklingenden Ton entlocken konnte. Schließlich erschien Peiwoh,

der Fürst der Harfenspieler, und strich mit den Fingern über die Saiten des Instruments, wie jemand ein wildes Fohlen streichelt, das er zähmen will. Und siehe: Die Harfe ergab sich und spielte in allen Tonlagen und -arten so schön wie kein zweites Instrument.

Arianna Savall, Tochter von Montserrat Figueras und Jordi Savall, hat sich für

diese CD an dieser alten taoistischen Legende orientiert. „*Peiwoh* zehrt von verschiedenen Traditionen, die mir geholfen haben, meiner Musikwelt Form und Stimme zu geben. Eine der für mich ergiebigsten Quellen war dabei die Alte Musik und die Kunst der Improvisation – diese Quellen versiegen nie.“

Arianna Savall

Haydns Lachen

„Kennen Sie lustige Musik?“, rief Schubert eines Tages, mehr ein Schrei als eine Frage... Für ihn war die Antwort klar: Musik konnte weder lustig sein, noch fröhlich oder froh, denn da sie wie unser Leben der Zeit unterworfen ist, entrinnt sie uns, so wie sie uns bezaubert und ihre Schönheit sich nur im Entschwinden offenbart.

Doch Haydn, den Goethe „die Verbindung von Ironie und Naivität“ nannte, hatte eine andere Antwort darauf. Haydn spielt mit der Musik, er spielt, sich selbst auf der Bühne seines Theaters zu überraschen, in

der Freiheit und Ausgelassenheit der Überraschungen, der unerwarteten Pausen und Wendungen und setzt sich über alle Konventionen mit einem so

ätzenden Humor hinweg, daß man nicht weiß, ob man lächeln darf oder beunruhigt sein soll...

Was, wenn Haydns Spiel ein „Rette sich, wer kann“ wäre? Beeilen wir uns, über das Leben zu lachen, damit es uns nicht zum Weinen bringt. Das Quecksilber von Haydns Musik, ihre nervöse Heiterkeit, die jedes Pathos, jede Schwere verweigert, enthält gleichzeitig den Wunsch, daß die Freude den Sieg davontragen möge.

Anne Queffélec

mit Anne Queffélec bereits erschienen:



G. F. HÄNDEL

Suiten HWV 430, 431, 433 & 436 u. a.
MIR 010 (T01)



3 760127 220107

„Eine famose Einspielung“
PIANO NEWS

Joseph HAYDN (1732-1809)

**Klaviersonaten Nr. 53 e-moll,
Nr. 54 G-Dur, Nr. 62 Es-Dur,
Variationen f-moll**

Anne Queffélec, Klavier
MIR 104 (T01)



3 760127 221043



MIRARE

Häßlich, alt & echt



RAUM
KLANG



Die Birckholtz-Trompete von 1650

Musik von Michael Praetorius, Johann Pezel, Paul Hainlein, Dietrich Buxtehude u. a.

Jean-François Madeuf, Trompete & Ensemble
RK 2805 (T01)



4 018767 028058

„Die Trompete hatte schon immer da gehangen, in unserer Dorfkirche am Epitaph des Stabstrompeters Jacob Hintze. Auf der anderen Seite hing sein Säbel. Aber der wurde irgendwann geklaut. Die alte Trompete schützte wohl ihre Häßlichkeit: Die Kordeln waren vergammelt von der Feuchtigkeit, das Blech war schmutzig und voller Farbflecken. Die Maler hatten bei der

Restaurierung der Kirche einfach drum herumgemalt.“

So erinnerte sich der Pastor der Kirche von Belitz, eines südlich von Rostock gelegenen Dorfes. Doch was nur ein häßliches altes Ding war, was dort aus Tradition hing und weil niemand sich daran die Finger schmutzig machen wollte, entpuppte sich als eine echte Trompete aus der Werkstatt des

Nürnbergers Wolff Birckholtz aus dem Jahr 1650. Der Trompetenbauer und Restaurator Michael Münkwitz aus Rostock war außer sich vor Staunen, als er das Instrument in Augenschein nahm, denn er sah es mit dem ersten Blick: Das war ein Sensationsfund! Von den wenigen existierenden Trompeten dieses Alters ist an den meisten von späteren Generationen herumgewerkelt worden – diese in der Belitzer Kirche war im Originalzustand erhalten geblieben.

Daran, diesem 350 Jahre alten Instrument noch einen Ton zu entlocken, war nicht zu denken, der Zahn der Zeit hatte sie unspielbar gemacht. Doch zu vermessen und nachzubauen war die Birckholtz-Trompete sehr wohl, und Michael Münkwitz hat es getan. Und der Trompeter Jean-François Madeuf hat mit dieser Kopie in der Belitzer Kirche die vorliegende CD eingespielt.

Frühvollendet

Nicolaus BRUHNS
(1665-1697)

Das Orgelwerk

Melchior SCHILDT
(ca. 1592 – 1667)

Orgelwerke

Joseph Kelemen, Orgel

OC 641 (Q01)



4 260034 866416



Nicolaus Bruhns kam in Schwabstedt vor den Toren Husums als Sohn des dortigen Organisten zur Welt und zeigte schon von früher Kindheit an außerordentliche musikalische Begabung. Mit 16 Jahren ging er nach Lübeck, um sich bei seinem Onkel Peter zum Violinisten und Gambisten ausbilden zu lassen und bei Buxtehude Orgel zu studieren. Seine virtuoson Fertigkeiten auf der Geige trugen

ihm für einige Jahre eine Stellung als Violinist und Komponist am Königshof in Kopenhagen ein, überdies war er vermutlich auch als Organist an der Nikolaikirche tätig. 1689 wurde er Organist an der Husumer Stadtkirche, 1697 starb er nur 31jährig. Bruhns gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des norddeutschen Orgelbarock, Kronzeuge dafür ist J. S. Bach, der ihn hoch schätzte

und dem die Überlieferung von zwei der fünf überkommenen Orgelwerke von Bruhns zu danken ist.



Gelungener Start ins Berufsleben



Vincenzo BELLINI (1801-1835)

Adelson & Salvini
(Dramma semiserio in zwei Akten)

*Bradley Williams (Salvini) –
Fabio Previati (Adelson) –
Alicia Nafé (Nelly) – Lucia Rizzi (Fanny) u. a. –
Orchester und Chor des Teatro Bellini Catania,
Leitung: Andrea Licata*

NEI 232734 (G02)



4 011222 327345

Ein Freund (italienischer Maler) verliebt sich rettungslos in die Verlobte seines Freundes (anglo-irischer Lord), und die sich daraus ergebenden dramatischen Verwicklungen führen zu Eifersuchtsdramen, die nahezu in Mord und Totschlag enden. Doch das Schicksal zaubert schließlich eine Schwester der geliebten Frau aus dem

Ärmel, in die sich der Maler brav verliebt, sie heiratet und so für ein gutes Ende all dessen sorgt, was fast ein Blutbad geworden wäre. Dieses zweifellos nicht geniale Opernsujet wählte Bellini 1824 als Abschlußstück seiner Studien am neapolitanischen Conservatorio di San Sebastiano.

Am 12. Februar 1825 ging *Adelson &*

Salvini in Premiere über die Bühne des Konservatoriums und bescherte dem jungen Komponisten einen schönen Erfolg: Ein Jahr lang wurde es allsonntäglich gespielt, darüber hinaus wurde der Impresario des Teatro San Carlo, Domenico Barbaja, auf Bellini aufmerksam und gab ihm für sein Haus die Oper *Bianca e Gernando* in Auftrag.



Vincenzo Bellini

Ein maßgeschneiderter Erfolg



Léo DELIBES (1836-1891)

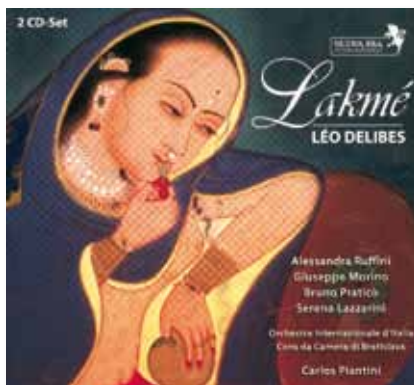
Lakmé (Oper in drei Akten)

*Alessandra Ruffini (Lakmé) –
Serena Lazzarini (Mallika) –
Giuseppe Morino (Gérald) –
Bruno Praticò (Nilakantha) –
Orchestra Internazionale d'Italia,
Leitung: Carlos Piantini*

NEI 232735 (G02)



4 011222 327352



Carlos Piantini

Als die Oper *Lakmé* am 28. April 1883 an der Pariser Opéra Comique uraufgeführt wurde, war ihr Komponist Léo Delibes 47 Jahre alt und ein mit allen Wassern gewaschener Kenner seines Metiers. Als 20jähriger hatte er mit Operetten seine Laufbahn als Bühnenkomponist begonnen und sich zwanzig Jahre lang intensiv dieser einträglichen Tätigkeit gewidmet. 1870

und 1876 waren seine beiden Ballette *Coppélia* und *Sylvia* entstanden, die bis heute Welterfolge sind.

Daß Delibes sich für die von orientalischer Atmosphäre getränkte Geschichte von der unglücklichen Liebe der Brahmanentochter und dem englischen Offizier Gerald begeistern konnte, ist kein Wunder, war mit solchen fremdländischen Stoffen doch am Höhepunkt

der englischen und französischen Kolonialreiche eine breite Öffentlichkeit anzusprechen. Delibes hatte bei seiner Konzeption der Oper offensichtlich das Publikum genau im Blick und hütete sich sorgfältig, das Fiasko zu wiederholen, das Georges Bizet 1875 bei der Uraufführung seiner tragisch-düsteren *Carmen* am Palais Garnier hatte erleben müssen.

Der König der Balladen

Schnell hat die lyrische Gattung der Ballade, die ihren vom englischen Volkslied abstammenden Namen durch Herder, Goethe, Bürger und Uhland bekommen hat, Komponisten angezogen, diese erzählenden Gedichte in Musik zu setzen. Carl Loewe, der älteste auf dieser Aufnahme vertretene Komponist, ist sozusagen der unge-

krönte König der Balladen. Er führte diese neue Gattung zu ihren Höhen, die nur in der Art noch verändert, aber in ihrer Wirkung kaum übertroffen wurden und kann mithin als ihr eigentlicher Schöpfer angesehen werden. Auch in der Anzahl hat es ihm niemand gleichgetan: Die Menge seiner Balladenkompositionen geht

in die Hunderte. Die überkommene Strophenliederung, in der es trotz des inhaltlichen Fortgangs musikalisch nur Wiederholungen gibt, war für ihn nur noch der Ausgangspunkt; meist konzipiert er ein musikalisches Hauptmotiv so, daß es immer dem zu Erzählenden entsprechend im einzelnen abgewandelt werden kann. Damit vollzieht Loewe eigentlich schon die Emanzipation der Ballade vom Strophenlied.

OEHMS
CLASSICS



J. M. Kränzle & H. Dumno
Foto: revermer photography

Die Mitternacht zog näher schon Romantische Balladen von Busoni, Loewe, Mahler, Schubert, Schumann und Wolf

Johannes Mario Kränzle, Bariton
& Hilko Dumno, Klavier
OC 815 (M01)



Schwierig und lohnend

„Vor etwas mehr als zehn Jahren entdeckte ich das Spätwerk von Gabriel Fauré, besonders seinen prachtvollen Zyklus *La chanson d'Ève*. Eine Dekade später erforsche ich noch immer mit demselben Vergnügen die ausdrucksvolle Üppigkeit dieser Lieder und ihre berauschte harmonische Dichte. Trotz der formellen Komplexität des Zyklus spüre ich deutlich eine Verwandtschaft mit diesem Universum, mit der breiten Palette genau geschilderter Empfindungen, von der Unschuld bis zum Tod, mit soviel Schönheit, Sinnlichkeit und so viel körperlicher und mystischer Tiefe.

Von dem symbolistischen Universum der Gedichte von Charles Van Lerberghe empfing Fauré die idealen Farben für eine wundervolle Klanglichkeit: Lieder wie *Soir* oder *Le parfum impérissable* zeigen bereits das, was die großen Lieder

von Fauré auszeichnet und wovon *La chanson d'Ève* in gewisser Weise der Endpunkt ist. Wenige französische Sänger wagen es, sich auf diese schwierige (und doch so lohnende) Übung einzulassen und sie als Gipfelpunkt der *mélodie* darzustellen und zu verteidigen, der den Sinn für den Gesamtentwurf mit dem für das Detail vereint.“

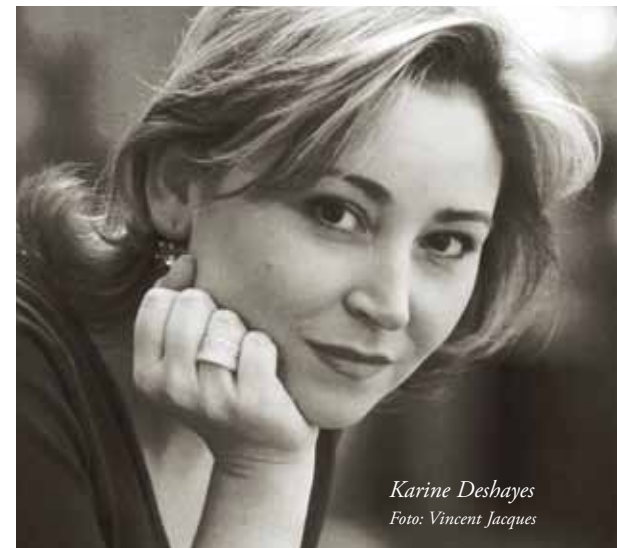
Karine Deshayes

Gabriel FAURÉ (1845-1924)

Le jardin clos op. 106,
La chanson d'Ève op. 95, Lieder

Karine Deshayes, Mezzosopran
& Hélène Lucas, Klavier

ZZT 090902 (T01)



Karine Deshayes
Foto: Vincent Jacques

... weitere interessante Neuheiten

Peirol d'Auvèrnhà
(1160-1223)

Marseille, Damaskus, Jerusalem –
Ein Troubadour zur Zeit der
Kreuzzüge

La Camera delle Lacrime,
Leitung: Bruno Bonhoure

ZZT 090903 (T01)



Peirol d'Auvèrnhà

AMBRONAY



**Deutsche Barockmusik
für Violine solo**

Kompositionen von J. S. Bach,
H. I. F. Biber, J. P. v. Westhoff
& J. G. Pisendel

Mira Glodeanu, Violine

AMY 019 (T01)



Joseph HAYDN (1732-1809)

**Preußische Quartette op. 50:
Nr. 3 Es-Dur, Nr. 5 F-Dur
& Nr. 6 D-Dur**

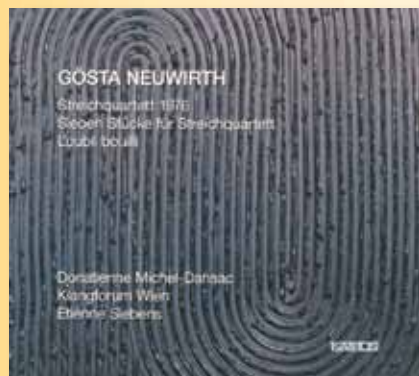
Pražák Quartett
PRD 250251 (T01)



PRAHA
Digitals



KAIROS



Gösta NEUWIRTH (*1937)

**Streichquartett 1976,
Sieben Stücke für
Streichquartett, L'oubli bouilli**

*Donatienne Michel-Dansac,
Stimme – Klangforum Wien,*
Leitung: Etienne Siebens

KAI 0012972 (T01)

